

## Im Schatten der Schlammvulkane

Thede KAHL, Jena

Die Schlammvulkane von Berca im Kreis Buzău zählen zu den bedeutendsten geologischen Formationen Rumäniens und sind ein zentraler Bestandteil des Geoparks von Buzău. Sie entstehen durch das Aufsteigen von Schlamm und Gasen entlang von Bruchzonen in der inneren Randzone der Ostkarpaten. Dabei gelangen schlammhaltige Ablagerungen aus dem Miozän aus einer Tiefe von etwa 3.000 Metern an die Erdoberfläche. Die bekanntesten dieser vulkanartigen Formationen befinden sich in den Naturschutzgebieten *Pâclele Mari* und *Pâclele Mici* (Pătroescu et al. 2008: 164), die bereits seit 1924 unter Schutz stehen und seit dem Jahr 2000 als Reservate von nationaler Bedeutung ausgewiesen sind. Die geologischen Besonderheiten dieser Landschaft wurden bereits im 19. Jahrhundert durch europäische und rumänische Wissenschaftler erforscht, und zahlreiche Studien widmeten sich seither ihrer geologischen Zusammensetzung.



Schlammvulkan Pâclele Mici (Foto: Thede Kahl, Dezember 2022)

Doch auch eine mythologische Betrachtung der Region ist lohnend, denn in den umliegenden Dörfern sind mehrere Mythen um die Schlammvulkane

überliefert. Bereits die Ortsnamen geben Hinweise darauf, so sind die Erhebungen in ihrer Umgebung als Drachenhügel (*Dealul Balaurului*) bekannt – eine Bezeichnung, die auf die gasförmigen Ausdünstungen zurückgehen dürfte.

Eine der frühesten literarischen Quellen, die auf diese Legenden Bezug nimmt, ist Alexandru Odobescu *Pseudo-kynegeticos* von 1874. Obwohl das Werk sich als Jagdtraktat darstellt, verbirgt sich darin ein Reiseführer durch die Walachei und die Moldau, in dem die natürlichen und kulturellen Besonderheiten der Region Buzău detailliert beschrieben werden. Der Drachenhügel sowie die Schlammvulkane werden in der Erzählung mit mythologischen Elementen verknüpft. So heißt es, dass die Schlammkrater die Kessel des Teufels seien, in denen er Pech und Teer für seine finsternen Pläne koche (Odobescu 1908). Einer anderen Überlieferung nach hatte die mythische Königin Doamna Neaga einen Sohn, den sie über alles liebte. Er war klug und sprach alle Sprachen. Um ihn zu einem wahren Mann zu machen, schickte sie ihn auf eine Reise durch die Welt. Auf seinem Weg zog der Prinz mit seinen Gefährten durch die wilden Landschaften des Buzău-Gebiets, überquerte reißende Flüsse, erklimmte hohe Berge und gelangte zu den geheimnisvollen Schlammvulkanen von Berca, wo die Erde brodelte und zischte, als ob sie lebendig wäre. Dort begegnete er einem sprechenden Vogel, der ihm einen kostbaren Saphirstein schenkte, mit dem er fortan alle Vögel verstehen und beherrschen konnte (Odobescu 1908).

Die meisten Erzählungen beschreiben die *Păcele* als einen unheimlichen, unwirtlichen Ort, in dem sich der *Necuratul* (Teufel) niedergelassen hat, um seine Kessel mit kochendem Pech und Schwefel aufzustellen. Diese düstere Darstellung passt zu der gespenstischen Landschaft der Schlammvulkane: Blubbernde Krater, aufsteigende Gase und karge Böden erwecken den Eindruck eines unheimlichen, jenseitigen Ortes, ja einer Mondlandschaft. In der Volksüberlieferung könnten die *Păcele* somit als eine Art irdische Vorhölle gedeutet worden sein – ein Ort, an dem dunkle Mächte am Werk sind.

Neben Odobescu trägt auch Alexandru Vlahuță's Werk *România pitorească* (Vlahuță 1901) zur schriftlichen Tradierung dieser Mythen bei. In seinem Reisetagebuch beschreibt Vlahuță die außergewöhnlichen Naturphänomene der Region mit einem romantisierenden Blick und verleiht ihnen eine fast mystische Aura. Er berichtet von riesenhaften Wesen, die einst das Land durchstreift haben sollen, von versteinerten Giganten und versteckten Schätzen, die tief unter den blubbernden Kratern der Schlammvulkane verborgen liegen. Diese Erlebnisse verknüpft er mit der volkstümlichen Vorstellung einer uralten, magischen Landschaft, in der die Erde selbst zu sprechen scheint.

Die Schlammvulkane und ihre kleinen Krater, die von den Einheimischen auch als „Ochiuri“ (Augen) oder „Fierbători“ (Kocher) bezeichnet werden

(Costea 2015: 23), sind geologische Phänomene, die durchaus Angst einflößen können. Besonders hervorzuheben ist der große „Ochiul ăl mare“, der im Laufe der Zeit erlosch und jetzt inaktiv ist. Bis heute erzählt man sich dort eine tragische Legende, die von einem Bruder und einer Schwester erzählt, die nach dem Tod ihrer Eltern bei benachbarten Familien aufwuchsen. Unwissend über ihre wahre Verwandtschaft verliebten sie sich ineinander. Ihre Adoptiveltern, die die Wahrheit kannten, versuchten, die Beziehung zu verhindern. Trotz dieser Hindernisse trafen sich die beiden heimlich bei den Păcle. Als die Eltern sie erwischten, beschlossen sie, sie zu töten. Doch plötzlich öffnete sich die Erde und verschlang die beiden. An diesem Ort entstand ein Schlammvulkan, der seitdem brodelte. Man sagt, dass der Vulkan weiterhin das Wehklagen der Liebenden über die grausamen Eltern wiedergibt. Die „Ochiuri“ werden auch als Eingang zum Hades gesehen und als Orte, an denen böse Geister umherirren. Diese düstere Vorstellung wird durch die unwirtliche Landschaft und die Schwefelgerüche der Vulkane verstärkt.



Schlammvulkan Păcele de la Beciu (Foto: Thede Kahl, Dezember 2022)

Die Schlammkegel trocknen im Sommer oft ganz aus, und bei gelegentlichen Gasausbrüchen verändert sich die Landschaft. Rund um die Krater bildet sich eine Kruste aus trockenem Schlamm, und aufgrund des hohen Salzgehalts wachsen nur wenige Pflanzen. Immer wieder brechen Tiere im zähen Schlamm ein.

Es scheint, dass im Fall der Schlammvulkane die Weitergabe von Mythen historisch in erster Linie über schriftliche Werke erfolgte, während die mündliche Überlieferung oftmals nicht die primäre Verbreitungsform darstellte. Insbesondere in Regionen mit intensiver literarischer Tradition spielten lokale Autoren eine entscheidende Rolle bei der Bewahrung und Modifikation solcher Erzählungen. Wissenschaftliche Untersuchungen zur Tradierung von Mythen zeigen, dass literarische Werke wie die von Odobescu und Vlahuță nicht nur bestehende mündliche Erzählungen aufgriffen, sondern diese auch systematisierten und weit über ihren ursprünglichen lokalen Kontext hinaus verbreiteten. Schriftliche Quellen fungierten somit als Verstärker der Mythenbildung und prägten deren Rezeption nachhaltig, während die direkte mündliche Weitergabe ohne Fixierung im Text oft von größeren Variationen und einer begrenzteren Reichweite gekennzeichnet war.

Die dampfenden Kraterfelder sind somit eng mit menschlichen Schicksalen verwoben. Unweit dieser unruhigen Erde, in der sich die Kräfte der Natur in ewiger Bewegung entfalten, fand **Heinrich Stiehler**, dem dieser Beitrag gewidmet ist, seine letzte Ruhe. Wie die brodelnden Krater, die scheinbar Tore zu einer anderen Welt öffnen, bleibt auch seine Geschichte geheimnisvoll mit dieser Landschaft verknüpft – ein stiller Zeuge, dessen Name wie ein Echo in der Weite der Karpaten nachhallt. Es scheint, als habe ihn das Land, das ihn so oft angezogen hat, schließlich zu sich gerufen – dorthin, wo Jenseits und Diesseits sowie Natürliches und Übernatürliches geologisch und mythologisch so eng miteinander verflochten sind.

### Quellen

- Costea, Constantin, 2015. "Vulcanii noroiși de la Gloduri", in: *Întrețăriri. Revistă sătească de știință și cultură* 3/9, 23-24.
- Odobescu, Alexandru I., 1908. *Mincinoasă carte de vânătorie (Pseudo-Kynegetikos)*. București: Socec.
- Pătroescu, Maria / Iojă, Cristian / Pătroescu-Klotz, Iulia / Necșuliu, Radu, 2008. "Umweltqualität in Rumänien", in: Kahl, Thede / Metzeltin, Michael / Ungureanu, Mihai-Răzvan, (ed.). *Rumänien. Raum und Bevölkerung – Geschichte und Geschichtsbilder – Kultur – Gesellschaft und Politik heute – Wirtschaft – Recht – Historische Regionen* (= Österreichische Osthefte). Wien, Münster, New York: LIT, 151-168.
- Vlahuță, Alexandru, 1901. *România pitorească*. București: Socec.